



Krankenhäuser

Kuhn, Friedrich Oswald

Stuttgart, 1897

a) Hospitäler vor der Ausbreitung des Christenthums

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79208)

I. Abschnitt.
Krankenhäuser.

Von F. O. KUHN.

A. Entwicklung des Krankenhausbaues.

I. Kapitel.

Hospitäler bis zum Ende des Mittelalters.

a) Hospitäler vor der Ausbreitung des Christenthums.

Das Krankenhaus unserer Zeit ist aus dem allgemeinen Hospital allmählich herausgewachsen. Hospitäler bestanden schon lange vor der christlichen Zeit in den buddhistischen Ländern. Sie fussen vielleicht auf brahmanischen Vorstellungen. Eines der ersten Gesetze nach indischer Lebensanschauung war die Erhaltung des Lebens, nicht blofs des Nebenmenschen, sondern auch des Thieres.

2.
Buddhisten.

Ein classisches Zeugniß für diese Einrichtungen findet sich in den von *Afoka* hergestellten und versorgten Bauten, über welche wir aus der Mitte des III. Jahrhunderts durch die Felseninschriften der Buddhisten während der Regierung des großen Königs eine Nachricht haben.

Ich lasse den Wortlaut des II. Edictes nach der Uebersetzung von *Bühler*¹⁾ hier folgen, da sein Inhalt nicht nur über die Bauten des Königs selbst, sondern auch bezüglich der Verbreitung dieser Einrichtungen über die Grenzen seines Landes hinaus Aufschluß giebt:

„Überall im Reiche des gottgeliebten Königs *Priyadarfin* und (bei denjenigen), welche seine Nachbarn (sind) wie die *Codas*, *Pandyas*, der Fürst der *Sätiyas*, der Fürst der *Keralas*, *Tämraparni*, der *Yavana*²⁾ König *Antiochus* und (bei den) anderen, welche die Vasallen-Könige jenes *Antiochus* (sind) — überall hat der gottgeliebte König *Priyadarfin* zwei (Arten von) Hospitälern eingerichtet, sowohl Hospitäler für Menschen, als auch Hospitäler für Thiere. Wo immer keine (Heil-) Kräuter, sei es für Menschen zuträgliche, sei es für Thiere zuträgliche, vorhanden sind, (da) hat er überall Befehl gegeben, (sie) hinfchaffen oder anpflanzen zu lassen. Eben so, wo es keine (heilsamen) Wurzeln und Früchte giebt, (da) hat er Befehl gegeben, (sie) überall hinfchaffen oder anpflanzen zu lassen. Und an den Straßen hat er Bäume angepflanzt und hat er Brunnen graben lassen zum Gebrauche für Menschen und Vieh.“

Bühler fügt hinzu³⁾: „Während die älteren *Smritis*, z. B. *Vishnu*, XCII, 17, hie und da das Schenken von Arzneimitteln als verdienstlich anempfehlen, beschreiben die *Purānas*, z. B. das *Nandi*- und *Skandapurāna* die Einrichtung von *ārogyasālās*, Hospitälern oder *Dispensaries*, genauer und erklären dieselben für eine der besten Arten von Gaben.“

¹⁾ Siehe: *BÜHLER*, G. Beiträge zur Erklärung der *Afoka*-Inschriften. Zeitschr. d. deutschen morgenländ. Gesellschaft Bd. 37 (1883), S. 98.

²⁾ „*Yavana*“ heißt: Jonier; „*Tämraparni*“: Ceylon.

³⁾ A. a. O., S. 101.

Handbuch der Architektur. IV. 5, a.

Er kommt zu dem Schluss, daß es durchaus nicht unwahrscheinlich ist, daß *Priyadarfin* bei seiner Einrichtung der beiden *cikisâ* nur einem alten Brauch folgte und fügt hinzu: »Die auffällige Thatfache, daß *Priyadarfin* seine gemeinnützlichen Einrichtungen nicht auf sein Reich beschränkte, findet ihre Erklärung wahrscheinlich dadurch, daß seine Unterthanen mit den angeführten Nachbarreichen in lebhaftem Verkehre standen, daß die Karawanen der Kaufleute Centralindiens im Westen Kabul und Centralasien, im Süden das Dekhan durchzogen und daß die Kaufleute auch überseeische Factoreien in Ceylon und am persischen Meerbufen besaßen.«

Außerdem werden auch öfter verschiedene Stellen aus dem Mahavanfo⁴⁾, einem fingalefischen Geschichtswerke, über Hospital-Anlagen auf Ceylon als Belege für das Vorhandensein von Hospitälern daselbst angeführt.

In Bezug auf einen etwaigen Einfluß dieser früheren Einrichtungen auf die christlichen sagt *Virchow*⁵⁾: »... und wenn man bedenkt, daß gerade der Buddhismus schon früh nach Westen getragen wurde, daß er namentlich zu Anfang unserer Zeitrechnung bis tief nach Kabul und Bactrien vorgedrungen war, so darf man wohl eine weitere Einwirkung von da aus als möglich ansehen. Denn gerade die ersten größeren christlichen Spitäler fanden sich in Kleinasien und Perlien.«

2. Der Sash *Nameh* soll bezüglich persischer Hospitäler Aufschluß geben. Das Wort »*Mâristân*«, welches die Araber für Hospital gebrauchen, ist ein persisches Wort⁶⁾.

Xenophon rühmt an *Cyrus*, daß er, wenn er einen Krieg vorausah, die geschicktesten Aerzte aussuchte, um gute Einrichtungen zur Pflege der Kranken zu machen⁷⁾.

3. Einen anderen Charakter trugen die in Mexico von den Spaniern bei ihrer Ankunft vorgefundenen Hospitäler, welche für Krieger und Beamte bestimmt waren.

In der »*Torquemada Monarquía Indiana*«, II, cap. 74 heißt es: »*Motecuhtoma Xocoyotzin*, neunter König von Mexico, hatte das Dorf Culhuacan (zwei Meilen von Mexico entfernt, zwischen den beiden Seen) dazu bestimmt, daß in ihm sich alle alten und erwerbsunfähigen Männer ausruhen sollten, die an Kriegen theilgenommen oder in des Königs Diensten gestanden hatten; gelegentlich veranlaßten ihn auch andere Gründe, daß er den Befehl gab, sie dort zu pflegen und ihnen zu dienen als verdienten und der Unterhaltung würdigen Leuten.«

Eine ähnliche Notiz findet sich daselbst II, cap. 64. Daß es dort auch Aerzte gab, geht aus II, cap. 3 hervor: »und sie hatten eine fliegende Colonie, um die Verwundeten aufzulesen und sie auf dem Rücken (hinter die Linie) zu tragen, und es standen die Wundärzte mit ihren Heilmitteln in Bereitschaft, und diese heilten die, so dessen bedurften, schneller, als unsere Aerzte, weil sie die Kunst nicht verstanden, für mehr oder weniger Geld die Cur in die Länge zu ziehen.«

4. Bei den Griechen sind keine Hospitäler nachgewiesen. Die Pflicht der Kinder, die Eltern zu pflegen, war bei ihnen tief eingewurzelt. Bei Befetzung von Aemtern trat eine Prüfung in Bezug auf die Erfüllung dieser Pietätspflicht ein. Slaven wurden Hausgenossen genannt und im Krankheitsfall jedenfalls im Hause gepflegt. Die Gastfreundschaft der Griechen war sehr entwickelt. Sie wird sich nicht weniger sorgfältig gegen erkrankte Fremde bethätigt haben; doch läßt sich eine regelmäßige Sorge für die Leidenden nicht nachweisen⁸⁾.

In Epidaurus sind durch die Griechen Ausgrabungen beim Tempel des Aesculap-Heiligthums gemacht worden, deren Ergebnisse aber noch nicht genügend verarbeitet sind, um über die Einrichtung dieser Anlage berichten zu können.

5. Die Römer hatten in späterer Zeit in den »*Valetudinarien*« Räume zur Aufnahme kranker Slaven und Soldaten. Es war hier wohl vorwiegend der Selbst-

4) *The Mahavanfo*. Edited by G. Turner. Ceylon 1837 (u. A. S. 196).

5) In: VIRCHOW, R. Gesammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medicin und der Seuchenlehre. Berlin 1879. Bd. II: Krankenhäuser und Hospitalwesen. S. 9.

6) WÜSTENFELD. *Macrizi's Beschreibung der Hospitäler in el Cähira*. JANUS, Zeitschrift für Geschichte und Literatur der Medicin. Herausg. von A. W. E. T. HENSCHEL. Bd. I (1846), S. 28.

7) BROCKLESBY, R. Oekonomische und medicinische Beobachtungen zur Verbesserung der Kriegslazareth und der Heilart der Feldkrankheiten. Aus dem Englischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. G. SELLE. Berlin 1772. S. 27.

8) Siehe: HÄRSER, H. Geschichte christlicher Krankenpflege und Pflegerschaften. Berlin 1857. S. 2 u. ff.

erhaltungstrieb, der dem Eigenthümer wünschenswerth erscheinen liefs, den Slaven und Krieger schnell zu heilen.

Aus den Nachrichten bei *Columella* schließt *Haefser*, dafs diese Valetudinarien zuerst auf dem Lande entstanden sind, da es den Aufsehern des Landgutes oblag, für die Unterbringung erkrankter Slaven in das Valetudinarium zu sorgen, die Räume der Anstalt in gutem Stande zu erhalten, namentlich sie lüften und reinigen zu lassen, wenn keine Kranken vorhanden waren. Oft nahmen diese Anstalten, die sich auch in den Städten vorfinden, gröfsere Abmessungen an.

Die Geschichte des Aesculap-Tempels auf der Tiber-Insel ist noch im Dunkel. Man hat hier, da das Wasser von besonderer Güte war, auf Trinkcuren geschlossen. Die verwundeten Krieger wurden bei den Römern nach der Schlacht in den Häusern benachbarter Städte untergebracht. Später bestanden bei jeder Legion Militär-Lazarethe, für welche im Lager ein bestimmter Platz, dem lautesten Theile des Lagers entzückt, vorbehalten wurde; man bediente sich für dieselben im Felde vermuthlich der Zelte. Sie standen unter der Oberaufsicht des Befehlshabers, dem der Lazareth-Aufseher (*Optio valetudinarii*) untergeben war⁹⁾.

Bei den Juden wurden die Ausfätzigen abgefchieden.

Auf der Reife nach dem gelobten Lande liessen sie am Ausfatz; sie follten die Krankheit von den ansteckenden Wänden ihrer Zelte und Hütten bekommen haben; die Mauern mussten abgekratzt und, wenn die Krankheit andauerte, das Haus niedergefissen und alle Materialien an einen unreinen Ort gebracht werden. Die Priester hatten das Recht, ihre Häuser zu untersuchen¹⁰⁾. Hospitäler hatten sie nicht¹¹⁾.

6.
Israeliten.

Literatur

über »Hospitäler vor der Ausbreitung des Christenthums«.

Torquemada Monarquia Indiana. II, cap. 74.

The Mahavanso. Edited by G. Turner. Ceylon 1837. S. 196.

HAESER, H. Geschichte christlicher Krankenpflege und Pflegerfchaften. Berlin 1857.

VIRCHOW, R. Ueber Hospitäler und Lazarette. Vortrag, gehalten im December 1866 im Saale des Berliner Handwerkervereins. Berlin 1869. — Auch in: Sammlung gemeinverständlicher Vorträge, herausgegeben von R. VIRCHOW u. F. v. HOLTZENDORFF. Serie III, Heft 72. Berlin 1868.

VIRCHOW, R. Gefammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medicin und der Seuchenlehre. Berlin 1879. Band II, Abth. 4: Hospitäler und Lazarethe.

BÜHLER, G. Beiträge zur Erklärung der Afoka-Inschriften. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, Bd. 37 (1883), S. 87 u. ff.

b) Hospitäler bis zur Mitte des VIII. Jahrhunderts.

In der ersten Zeit der Ausbreitung des Christenthums gab es keine Hospitäler. Das Hospital der Christenheit wächst aus den »Xenodocheien«, den Herbergen im Orient, hervor, welche in Folge des durch die Pilgerfahrten nach Jerufalem gesteigerten Fremdenverkehrs zwischen den christlichen Gemeinden als Unterkunftsgebäude für die Fremden von der Gemeinde errichtet wurden. Das Xenodocheion stand, wie die ganze Leitung der christlichen Gemeinde, als solche unter dem Bischof; man nahm darin bald auch Kranke und Unglückliche auf; es wird die Zufluchtsstätte der Fremden, der obdachlosen Kranken, der Altersschwachen, der Wittwen und Waifen.

7-
Xeno-
docheien.

⁹⁾ Siehe: HAESER, a. a. O., S. 7.

¹⁰⁾ Siehe: BROCKLESBY, R. Oekonomische und medicinische Beobachtungen zur Verbesserung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten. Aus dem Englischen überfetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von C. G. SELLE. Berlin 1772. S. 21.

¹¹⁾ VIRCHOW, R. Gefammelte Abhandlungen aus dem Gebiete der öffentlichen Medicin und der Seuchenlehre. Berlin 1879. Bd. II: Krankenhäuser und Hospitalwesen. S. 84.